

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 24

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

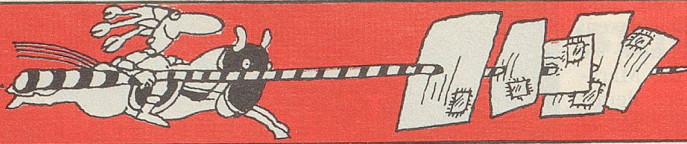
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

David und die Dreckschleuder

Im Nebi Nr. 19 stellt Horst in einer Karikatur Ministerpräsident Begin als dreckschleudernden David dar. Begins massive Ausfälle, u.a. gegen Schmidt, haben aber bestimmte Gründe:

Begin muss zusehen, wie die Araber vom Westen und vom Osten bedenkenlos mit modernsten Waffen ausgerüstet werden. Ein beachtlicher Teil dieser Waffen gerät in die Hände der PLO, und Syrien wird sie vorerst gegen die libanesischen Christen einsetzen.

Begin weiss, dass mit den libanesischen Christen ein neuer «Holocaust» geplant ist und dass sie massakriert werden, bevor die Juden «ins Meer geworfen» werden.

Von den Europäern und Amerikanern verlassen, werden die Christen wohl nur von den Juden Hilfe und Rettung erwarten können. Selbst mit der Hilfe Israels stehen sie auf verlorenem Posten.

Je mehr der libanesischer Staat zerfällt, desto mehr verschiebt sich die Macht zugunsten der Syrer. Für diese wird es dann möglich, gegen die Golan-Höhen vorzustossen. Damit wäre die Voraussetzung für eine syrisch-israelische Konfrontation gegeben.

Von da her sind Begins Ausfälle zu verstehen!

M. Hug, Bärenswil

Abschreckendes Beispiel

Lieber Fridolin

Meine Frau und ich lesen Deine Rubrik «Saubere Wasser – sauber Wort» immer aufmerksam und machen uns dabei so unsere Gedanken über all die zum Teil sehr abartigen Neuschöpfungen unserer deutschen Sprache. Wir sind überzeugt, dass der Nebelspalter durch die regelmässige Veröffentlichung Deiner kritischen Beiträge Entscheidendes zur Bewusstseinsbildung vieler Zeitgenossen beiträgt. Es ist einfach unerhört, was sich heutzutage die Journalisten und Redaktoren alles so leisten. Dabei hat man als Leser sehr oft den Eindruck, dass sie sich in ihren «Neologismen» ausserordentlich modern und zeitgemäss vornehmen.

An sich haben wir gegen

zügige Titel im allgemeinen nichts einzuwenden. Doch das nachstehende Beispiel geht entschieden zu weit: «Hardplatz in Zürich: Es begrünt sich.» Ganz abgesehen von der grammatikalischen Ungereimtheit, dass nämlich der Hardplatz männlichen Geschlechtes ist und ergo es heissen müsste «Er begrünt sich» sowie der sehr störenden reflexiven Form des Verbs, ist die vorliegende Wortschöpfung ein abschreckendes Beispiel für die «Kreativität» mancher Journalisten und vieler Zeitungsteile.

So möchten wir Dich bitten, auch weiterhin gegen unsinnige und sprachzersetzende Wortschöpfungen in Deiner Rubrik anzukämpfen. Sollten wir wieder einmal eine abscheuliche Wendung oder andere Sumpfbüthen aufstößern, so werden wir uns wieder bei Dir melden.

Paul Odermatt, Wädenswil

Passiver Widerstand

Gehrter Herr Egli

Sie entrüsten sich in Ihrem Leserbrief in Nr. 21 über die «Totengräber» im Westen, die nichts Gescheiteres zu tun haben, als gegen Aufrüstung zu protestieren. Ich bin auch so ein Schlimmer. Ich bin jedoch der Überzeugung, weniger ein Totengräber zu sein als Sie und all jene Leute, die sich für Aufrüstung stark machen. Sind Sie sich bewusst, dass durch die immense Aufrüsterei (sowohl im Osten wie im Westen) Millionen Menschen vor Hunger sterben müssen? Dass wir uns unseren Wohlstand und unsere Armee nur leisten können, weil wir viele Länder wirtschaftlich ausnützen?

Sie sind auch in einem anderen Sinn ein Totengräber. Vielleicht haben Sie den diesjährigen Fastenkalender gelesen. Darin steht, dass man in den letzten zweieinhalbtausend Jahren 1656 Versuche zählte, durch Aufrüsten den Frieden zu sichern. Davon endeten 1640 dennoch im Krieg, in den anderen 16 Fällen war der wirtschaftliche Ruin die Folge. Welches von beiden hätten Sie lieber?

All jene Totengräber, die sich für unsere Landesverteidigung und diejenige der USA (hatte Vietnam etwas mit Landesverteidigung zu tun?) und der NATO aus-

sprechen, hätten es wahrhaft verdient, in den Ländern der Dritten Welt zu schmachten. Haben Sie auch schon von passivem Widerstand gehört? Von Gandhi, der tausendmal mehr wert ist als alle heutigen Staats- und Militärschefs?

Dass Sie Russlands Diktatur mit Sozialismus und wahrscheinlich Kommunismus verwechseln, ist bedauerlich. Wahrscheinlich glauben Sie sogar daran, dass die Schweiz neutral sei. Wenn dem wirklich so wäre, könnten Sie das ganze Jahr hindurch höchstens Kartoffeln essen.

Peter Bischof, Hergiswil

Pro Cincera

Im Nebi Nr. 21 bringen Sie eine Karikatur von Jüsp mit der Überschrift «Subversiven-Sammler Cincera als Kommandant einer Territorialregion nicht gefragt». Diese Überschrift ist falsch! Cincera ist sowohl vom Kommandanten des Feldarmekorps 4 als auch vom Regierungsrat des Kantons Zürich als Kommandant «gefragt» gewesen. Es war dann eine Mehrheit im Bundesrat, die dieser Anfrage nicht entsprach. Als Grund wurde angegeben, Cincera habe in der Öffentlichkeit emotionsgeladene Auseinandersetzungen ausgelöst. Auch diese Begründung entspricht nicht den Tatsachen, denn die Emotionen sind nicht von Cincera, sondern vom Demokratischen Manifest ausgelöst worden, das für seinen politischen Gegner die Reizwörter Subversivenjäger, Schnüffler, Privatpolizist, Rechtsbrecher usw. in Umlauf gebracht hat, nicht ohne Erfolg, wie Ihre Überschrift zeigt.

Max Keller, Bern

*

Liebe Redaktion

Meine Freude am Nebelspalter kriegt jedesmal einen argen Dämpfer, wenn Herr Cincera «vernütiget» wird. Ich kenne Herrn Cincera nicht persönlich. Er mag da und dort einen Fehler begangen haben – wer tut das nicht? Sein Anliegen aber unterschreibe ich absolut. Ist es nicht höchste Zeit, dass wir uns die Namen jener Mitbürger deutlich merken, die aus oft sehr ungenuten Motiven heraus alles «z'underobe» machen wollen, statt sorg-

fältig weiter auf-/auszubauen, klug zu renovieren?

Das ist doch recht eigentlich Ihr Bemühen und oft in sehr träger und geistreicher Art. Deshalb verstehe ich schlicht nicht, dass Sie mit der Kritik an Herrn Cincera Wasser auf die Mühlen von Leuten wie Frischknecht, Prof. Bäumlin etc. und deren Anhang leiten. Die namentlich Genannten hörte ich selber an einer Gründungsvorversammlung des DM in Bern, kurz nach dem Einbruch im Archiv von Herrn Cincera. Auf bairndütsch: Das het mir's ta. Primitiv geht's nimmer. Hämischer auch nicht.

Yvonne Losinger-v.E., Bern

*

Zur Cincera-Karikatur von Jüsp: Jetzt langt's endgültig. Abonnement wird nicht mehr erneuert. Schade für Ueli den Schreiber und den Telespalter! Dr. E. Weber, Biel

Gestern. Heute. Und morgen?

Es war einmal ein langjähriger Leser und treuer Abonnent einer bekannten humoristisch-satirischen Zeitschrift. Über Jahre hinweg erfreute er sich daran, wie seine Mitmenschen durch satirische, ironische und bisweilen zynische Geschichtchen und Karikaturen kritisch ausgeleuchtet wurden. Nie fühlte er sich selber betroffen oder gar angegriffen, als ein so guter Mensch wie er war.

Bis auf ein einziges Mal. Da musste er in plötzlichem Selbsterkenntnis bekennen, dass auch er, genau wie andere Menschen, seine Fehler hatte. Dies traf ihn so sehr,

dass er hinging und sich an einen Baum knüpfte.

Also, wie gesagt, das war einmal.

Heute macht man es sich viel einfacher: man taxierte die anderen als schlecht und kündigt das Abonnement.

Und morgen? Schiesst man morgen den Chefredaktor über den Haufen?

Alfred Grossenbacher, Rubigen

Postcheck oder Postscheck, das ist die Frage!

Was mich aber noch viel mehr aufregt, ist meine neueste Telefonrechnung. Die heisst jetzt nicht mehr so, sondern Fernmelderechnung!

Bisher legte ich die Quittungen unter dem Buchstaben «T» wie Telefon ab, muss ich sie nun in Zukunft unter «F» ablegen?

Ich mag mich an die Nazizeit erinnern, damals verdeutschte man in unserem Nachbarland verschiedenes. So zum Beispiel auch das Wort «Fenster», das eigentlich ein Fremdwort ist, man wollte es in «Tageslichtbeleuchter» umtaufen. Gottlob schluges aber nicht ein.

Dürfen wir künftig auch nicht mehr zum Coiffeur, sondern nur noch zum Frisör? Und in der Lichtspieltheaterpause eine Eiskrem schlecken? Hedy Gerber, Untersiggenthal

Ferien auf dem Narrenschiff

Seit Erscheinen der Rubrik «Das Narrenschiff» bin ich ein eifriger Leser dieser Zeilen geworden. Diese Glossierungen sind so zutreffend und sicher, dass meine angestauten Unzufriedenheiten sich in heiteres Lachen und gute Laune auflösen. Es wäre nur zu hoffen, diese Rubrik möge viele Leser finden. Vielleicht wäre zu empfehlen, wenn verschiedene Medienschaffende, Politiker und Politikschinder längere Ferien auf Ihrem Narrenschiff verbringen könnten, um in den Genuss der frischen Seeluft zu kommen und die Bekanntschaft des markanten Kapitäns mit seiner noch gesunden Einstellung machen könnten.

Herzliche Gratulation und freundliche Grüsse Ernst Wehrli, Bremgarten

TERRE DES HOMMES

Postcheckkonto Basel 40 - 260

